

Menschen allerdings spielen, und die Art und Weise, wie sie das tun und wie sie in das Weltbild und die Lebenspraxis dieser Menschen integriert werden, sind allerdings so unterschiedlich, dass der Eindruck weitgehend unverwandt nebeneinander existierender Welten das Bild des globalen Dorfes bei weitem übertönt. Man kann – wie gesagt – gemeinsam Eucharistie feiern; ein fruchtbarer theologischer Diskurs etwa über kirchliche Antworten zu einzelnen Zeichen der Zeit scheint indes geradezu unmöglich – alleine schon, weil das Medium eines solchen Diskurses, seine methodischen Grundlagen und Regeln, aber auch eine modernen wissenschaftlichen Standards verpflichtete Theologie als gemeinsame Basis eines solchen Diskurses schon eine partikuläre Frucht der abendländischen Geistesgeschichte sind. Diese unser ganzes gesellschaftliches Leben, also auch unser Religions- und Kirchenverständnis so wesentlich prägende geistesgeschichtliche Entwicklung kann aber – das sei hier ohne jede Wertung einfach nur festgestellt – für weite Regionen unseres Planeten (teilweise sogar Europas) keineswegs vorausgesetzt werden und führt vor gravierende Hindernisse echter Verständigung. – Wie, so ist zu fragen, kann dann aber eine Weltkirche gemeinsame und allgemein geteilte Antworten und Positionierungen zu Fragen finden, die sich für Teile dieser Kirche auf völlig unterschiedliche Weise, manchmal auch gar nicht stellen, oder für deren Beantwortung es keine tragfähige gemeinsame Basis theologischer Auseinandersetzung gibt? Immer mehr wächst meine Überzeugung, dass katholische Einheit nur durch eine massive Stärkung des Föderal- bzw. Subsidiaritätsprinzips im Verhältnis von Ortskirchen und römischer Kirchenleitung zukunftsfähig ist – unter Wahrung jenes Minimalkonsenses, der bei aller Disparität kultureller Prägungen in den „Anderen“ immer noch „Schwestern und Brüder im Glauben“ erkennt.

## Buchtipps

Peter Paul Kaspar

Hans Küng: Sieben Päpste – Wie ich sie erlebt habe: Gebunden, 377 Seiten, Piper 2015, € 24,70

Der Untertitel lässt keine Missverständnisse aufkommen: Es handelt sich um keine Papstgeschichte, sondern einer der bedeutendsten katholischen Theologen der Gegenwart erzählt engagiert und authentisch wie er „seine“ Päpste erlebte. Unter ihnen – vom extrem autoritären Pius XII. bis zum brüderlichen Franziskus heute – befindet sich auch Kungs ehemaliger Professorenkollege und „Gegenspieler“ Ratzinger/Benedikt. Man liest hier keine päpstlichen Lebensgeschichten, sondern Kungs „Erlebensgeschichte“. Also nicht so sehr Geschichtsschreibung, sondern eher Geschichtschreibung (im guten Sinn). Ältere – wie auch der Rezensent – werden manches noch genauer erfahren, als sie ohnehin schon wissen, verborgene Hintergründe und Zusammenhänge erkennen und manches auch im großen kirchen- und theologiegeschichtlichen Zusammenhang verstehen lernen. Eine Kirchenwende markieren der Tod von Johannes XXIII. und das dann von der Kurie und Paul VI. massiv gelenkte Konzil und die beiden darauf folgenden Enzykliken (Zölibat und Empfängnisverhütung). Ein hochinformatives Buch.

Herausgeber:

FORUM ST. SEVERIN für christliche Spiritualität, Bildung und Kunst/Katholischer Akademikerverband der Diözese Linz

f. d. Inhalt verantwortlich: Dr. Paul Stepanek

Druck: PLÖCHL DRUCK GmbH, Werndlstr. 2, Freistadt

Forum St. Severin, 4040 Linz, Mengerstraße 23

Tel. 0732/44 011-54;

E-Mail: [fss@dioezese-linz.at](mailto:fss@dioezese-linz.at)

Web: [www.fss-linz.at](http://www.fss-linz.at)

# FORUM ST. SEVERIN

FÜR CHRISTLICHE SPIRITUALITÄT, BILDUNG UND KUNST  
Katholischer Akademikerverband der Diözese Linz  
Nr. 63 September 2015

## Digitale Revolution – Zwischen Euphorie und Wachsamkeit

Paul Grünbacher

Die letzten Jahrzehnte waren gekennzeichnet durch enorme Fortschritte und Leistungssteigerungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). In den 1960-er Jahren wurde etwa darüber diskutiert, ob eine Stadt wie Linz überhaupt einen (!) Rechner auslasten könne. Noch Ende der 1980-er Jahre musste die Hochschülerschaft an der Uni Linz ein Unixsystem für die Informatikausbildung fordern. Heute tragen wir derartige Systeme mit einem Vielfachen der damaligen Leistung in Form von Smartphones mit uns herum. Hardware, Software und Netzwerke in verschiedensten Formen und Ausprägungen durchdringen mittlerweile alle Lebensbereiche, oft auch im Verborgenen und ohne Wissen der Benutzer. IKT haben zu einem grundlegenden Wandel von Arbeits- und Produktionsprozessen sowie zu massiven Änderungen im Kommunikationsverhalten geführt, bis hin zu Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen.

Ein Ende dieser „digitalen Revolution“ ist nicht abzusehen und wird in Schlagwörtern wie Industrie 4.0, Pervasive Computing, Internet of Things oder

Big Data diskutiert. Auch wenn die Realität noch weit hinter den Möglichkeiten zurückbleibt: Die Auswirkungen der Digitalisierung in vielen Branchen der Wirtschaft und Gesellschaft werden immer stärker sichtbar. Viele vor allem technikaffine Menschen sind fasziniert von den enormen Chancen und Möglichkeiten. Es besteht auch Konsens, dass IKT für die Lösung vieler drängender Probleme benötigt werden. Dieser Begeisterung steht aber durchaus Besorgnis gegenüber.

Zum einen stellen sich vielfältige Fragen der technischen Beherrschbarkeit komplexer IT-Systeme, nachzulesen etwa im „Risks Digest“ (<http://catless.ncl.ac.uk/Risks/>). Schon vor etwa 30 Jahren hat Fred Brooks in einem Aufsatz grundlegende Schwierigkeiten der Softwareentwicklung genannt: Software gehört zu den komplexesten von Menschen geschaffenen Artefakten und muss in einer durch große Diversität gekennzeichneten Umgebung funktionieren. Zwei Eigenschaften von Software, ihre Unsichtbarkeit und ihre leichte Änderbarkeit, erschweren zudem die Entwicklung.

Neben diesen gewaltigen technischen Herausforderungen ist im „digitalen Zeitalter“ gerade bei gesellschaftlichen und sozialen Fragen Wachsamkeit geboten, was hier nur an einigen Beispielen gezeigt sei. Trotz großer Verbesserungen gibt es Ungleichheiten beim Zugang zu IKT und zu der für die Nutzung nötigen Ausbildung („digital divide“). Das verschärft bestehende Ungerechtigkeiten zwischen verschiedenen Ländern, aber auch innerhalb von Gesellschaften. Dem Wunsch nach Nutzung von Daten für kommerzielle Zwecke steht das Recht auf Datensicherheit und Privatsphäre gegenüber. „Soziale“ Netzwerke üben einerseits Faszination aus und können durchaus bereichernde Ergänzung sein, sind jedoch niemals Ersatz für tatsächliche Beziehungen. Gerade im Bereich der sozialen Medien zeigt

sich massiver Technolgiemissbrauch, etwa durch kriminelle und terroristische Organisationen. Die rasche technische Entwicklung und die Globalisierung der IKT machen dabei die Verfolgung von Tätern schwierig und oft unmöglich. Ein weiteres Feld ist die Produktion von Hardware und Software unter oft zweifelhaften Bedingungen, mit Folgen für Umwelt und Mitarbeitern (Stichwort „Outsourcing“).

Auch der Tag der Linzer Hochschulen am 14. Oktober 2015 wird sich einem spannenden und wichtigen Thema der digitalen Revolution widmen. Der Kommunikations- und Medienwissenschaftler Univ.-Prof. Dr. Markus Beiler, derzeit Gastprofessor an der Universität Wien, wird zum Thema „Vom Suchen und Finden. Die Macht der Suchmaschinen“ sprechen. Die Katholische Hochschulgemeinde Linz (KHG), das Forum Sankt Severin/Kath. Akademikerverband der Diözese Linz und die Evangelische Kirche A.B. OÖ laden herzlich dazu ein.

*Dr. Paul Grünbacher ist Professor am Institut für Software Systems Engineering der JKU Linz und seit Jänner 2015 Bereichssprecher Hochschulen des Forum St. Severin.*

## **Kommentar**

---

Markus Schlagnitweit

### **Welt-Kirche**

Der kommende Herbst wird für die katholische Welt ganz im Zeichen der von langer Hand vorbereiteten und im Vorfeld von heftigen Kontroversen begleiteten „Familiensynode“ stehen. Für viele Menschen dürfte dieselbe auch zum Prüfstein werden für die Fähigkeit unserer Kirche zur selbstkritischen Reflexion ihrer lehramtlichen Positionen und zur notwendigen Reform, wo sie die aktuellen „Zeichen der Zeit“ im Sinne des 2. Vaticanums nur noch ungenügend wahrnimmt bzw. integriert. Reise-Erfahrungen des vergehenden Sommers las-

sen für mich indes eine ganz andere Frage virulent werden: Kann es nicht nur in Fragen der Ehe- und Familienpastoral, sondern auch bei anderen „heißen Eisen“ der Kirchenreform überhaupt noch so etwas wie gesamtkirchlich gemeinsame Antworten und Positionierungen geben, die dann nicht nur in den „Akten des Apostolischen Stuhls“ dokumentiert sind, sondern auch den Weg der Kirche in und mit der „Welt von heute“ konstruktiv fördern und voranbringen? Kann in dem Zusammenhang überhaupt noch sinnvoll von „einem“ Weg der Kirche die Rede sein, sofern man die Sinnhaftigkeit dieses Weges an dem Maß bemisst, in welchem Menschen willens und fähig sind, ihn auch in ihrem realen Lebensvollzug zu teilen? Diese Fragen erheben sich aus dem Austausch über Reise-Erfahrungen in so unterschiedlichen Weltregionen wie Äthiopien und W-Ukraine, zu denen auch intensive Begegnungen mit den Ortskirchen dieser Länder gehörten. Diese Begegnungen waren gewiss eindrucksvoll, menschlich schön und bereichernd, hinterließen aber auch ein gehöriges Maß an Irritation – v. a. vor dem Hintergrund der Erkenntnis: So weltweit dominant das marktwirtschaftlich-kapitalistische Wirtschaftssystem geworden sein mag und unsere Welt im Verein mit modernen Informations- und Kommunikationstechnologien zu einem globalen Dorf schrumpfen zu lassen scheint, so nachgerade unversöhnlich bleiben jene kulturellen Unterschiede zwischen den einzelnen Weltregionen aufrecht, deren Ausprägung mehr ihrer spezifischen geistesgeschichtlichen Entwicklung geschuldet ist, und dazu gehört ganz wesentlich auch der Bereich der Religion. Sowohl in der Ukraine als auch in Äthiopien gab es intensiven Kontakt mit Mitgliedern unserer katholischen Weltkirche. Selbst wenn man deren Sprachen nicht beherrscht, ist es kein Problem, etwa eine Messe im vertrauten Ritus mitzufeiern; die Rolle, welche Glaube und Religion im Leben dieser